

Die Wild – ein bedrohtes Waldviertler Juwel

Josef Schuecker

Niederösterreich besitzt im zentralen Waldviertel ein Stück Landschaft, das bisher von allen Experten, die sich mit ihr näher beschäftigt haben, als einmalig bezeichnet wird: die Wild.



Sumpfggebiet, Brutplatz für die Waldschnepfe.

Foto: J. Schuecker

Sie beginnt etwa 15 km westlich von Horn und erstreckt sich bis Göpfritz. Im Norden wird sie begrenzt durch die Franz-Josefs Bahn und im Süden schließt sie an den Truppenübungsplatz Allensteig an, mit dem sie in harmonischer ökologischer Wechselwirkung steht. Mit den umgebenden Feuchtwiesen umfaßt dieses geschlossene Waldgebiet eine Fläche von etwa 20 km². Die Wild entwässert sich in zwei unterschiedliche Flußräume: über den Seebach in die Thaya im Norden und über die Taffa ins Kampthal.

Was macht dieses Gebiet so einmalig?

Auf sehr kleinem Raum findet man eine Vielzahl von miteinander eng verwobenen Biotopen. Das Herz dieser Hochfläche in ca. 600 m Seehöhe wird von flachen Mulden durchsetzt, in denen die langandauernde Durchnässung ökologisch wertvolle Feuchtbiotope wie Moore, Erlenbruchwälder, anmoorige Flächen und Streuwiesen entstehen ließ. Diese Feuchtbiotope entwässern stern-

förmig in kleinen Bächen mit bachbegleitenden Auwäldern. Das Gebiet ist von allen Seiten über Forstwege leicht begehbar.

Ein Wanderer, der in Göpfritz die Bahn verläßt, nähert sich der Wild über extensiv bewirtschaftete Agrarwiesen, die waldseits in Streuwiesen übergehen, auf denen unter anderem auch gefährdete Pflanzenarten der „Roten Liste“ wachsen, z. B. verschiedene Arten von Knabenkräutern, großes Zweiblatt, Sumpfschafgarbe, Sumpferzblatt und Goldschopfhahnenfuß. Die Blütenpracht wird von einer großen Artenvielfalt von Schmetterlingen umgaukelt. Hebt der Wanderer den Blick zu den Wipfeln, so kann er mit etwas Glück den seltenen Schwarzstorch mit langsamem Flügelschlag über den Wald kreisen sehen.

In den sumpfigen Wagenspuren der Waldwege tummeln sich Gelbbauchunken, auch Berg- und Teichmolch sind hier häufig anzutreffen. Außer diesen Wagenspuren trifft der Wanderer auf Schritt und Tritt Kleingewässer, in denen sich Zuckmückenlarven, Libellenlarven und der seltene Kolbenwasserkäfer finden.

Auch größere Teiche liegen auf unserem Weg, die nicht nur den Amphibien als Laichplätze dienen, sondern auch den heute gefährdeten Edelkrebs beherbergen – eine Nahrungsquelle für

Watt- und Wasservögel z. B. Graureiher, Störche, Stock- und Reiherenten. In den dazwischenliegenden Forsten brüten neben dem Mäusebussard gefährdete Greifvögel wie Habicht, Wespenbussard und Baumfalke

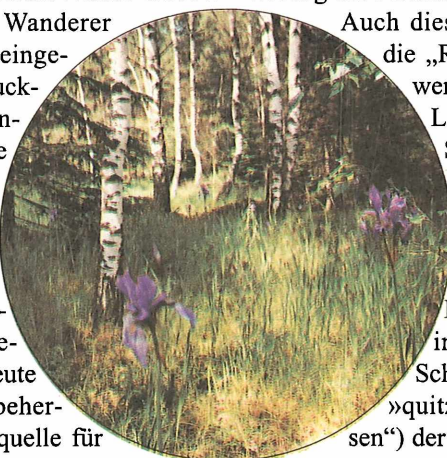
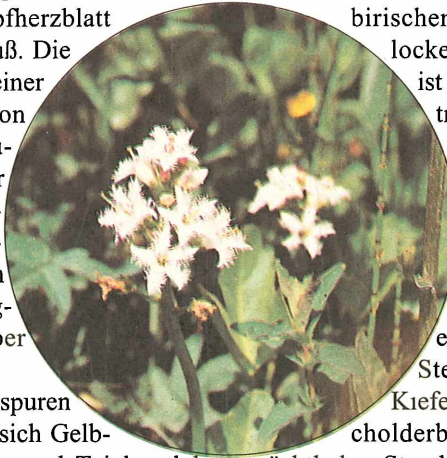
Auf einer Kuppe im Kerngebiet des Waldes tritt der Nadelwald zugunsten eines großen Birkenbestandes zurück. Der Unterwuchs von Heidelbeeren wird zu Beginn des Hochsommers durch die blauvioletten Blüten der sibirischen Schwertlilie aufge-

lockert. Diese seltene Pflanze ist in der ganzen Wild anzutreffen, entfaltet aber ihre volle Blütenpracht vor allem unter den silbrigen Stämmen der Birken. Auch die weiße Waldhyazinthe kann der aufmerksame Beobachter entdecken. An trockeneren Stellen findet man lockere

Kiefernwälder mit reichen Wacholderbeständen, wo man zu nächtllicher Stunde auf den Lichtungen den Gesang der Nachtschwalbe vernehmen kann.

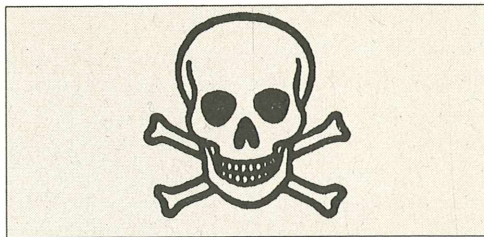
Auch dieses Tier mußte bereits in die „Rote Liste“ aufgenommen werden.

Lenkt der Wanderer seine Schritte in sumpfigeres Gebiet, hat er die Chance, mit Bewohnern dieser Lebensräume Bekanntschaft zu machen: Im Frühjahr erlebt man dort in der Dämmerung den Schnepfenstrich und hört das »quitz“ und »quorrk“ („Murksen“) der balzenden Vögel, die hier



auch ideale Brutbäume vorfinden. Auch kleinere Nachtgreife wie z. B. den Sperlingskauz oder den Rauhfußkauz kann man zur selben Zeit bei ihrem nächtlichen Treiben beobachten. Im Dickicht der Vegetation findet man das gefleckte Knabenkraut, breitblättrige Rohrkolben und wieder die gerade hier reich vertretene sibirische Schwertlilie. Die hier vorkommenden Kleinmoore bieten für den Beobachter die einmalige Chance, ein Moorbiotop hautnah zu erleben, ohne einzusinken bzw. mit unvorsichtigen Tritten diese empfindliche Lebensgemeinschaft zu stören. Die verschiedensten Stadien der Moorentstehung von der Vernässungsfläche über Erlenbruchwald bis hin zum Flachmoor und manchmal sogar Hochmoor können hier auf engstem Raum studiert werden. Im Gebiet der Katastralgemeinde Ellends liegt eine Moorfläche, deren Schutzwürdigkeit bereits durch einen Antrag an die NÖ Landesregierung unterstrichen wurde. Hier befindet sich eine bemerkenswerte Vegetation mit typischer Zonierung: Am Rand Ohrweidengebüsch (*Salix aurita*), in dessen Zentrum sich ein Mosaik aus Haarmützenmoosbulten, rotem Torfmoos und schmalblättrigem Wollgras gebildet hat. Die Moore in der Wild gehören zu den südöstlichsten Vorposten des zentraleuropäischen Mittelgebirgsmoor-Areals.

Ein umfangreicher Gürtel von Feuchtwiesen umgibt das Waldgebiet der Wild. Hier finden das Schwarzkehlchen und das Braunkehlchen sowie der Wiesenpieper seinen Lebensraum. Auch der elegante Flug der Wiesenweihe wird dem Wanderer ins Auge fallen. In den Abendstunden kündigt auch der heimliche Wachtelkönig durch seine Rufe seine Gegenwart an. Durch Bewirtschaftungsverträge konnte der Österreichische Naturschutzbund in diesem Gebiet einige wertvolle Feuchtwiesenbiotope bis auf weiteres in ihrer Existenz erhalten, um diesen vom Aussterben bedrohten Wiesenbrütern das Überleben zu sichern.



Sondermülldeponie geplant

Verläßt der Wanderer das Waldgebiet der Wild oberhalb von Blumau und tritt auf die Wiesen hinaus, so blickt er auf ein verträumtes Dorf im Tal inmitten gepflegter Äcker. Dieser Ort sieht leider einer ungewissen Zukunft entgegen. Auf den Wiesen in der Nähe des Giewerskreuzes oberhalb des Ortes, wo derzeit im Frühjahr noch die Balzflüge des Kiebitzes zu beobachten sind, soll nach dem Willen der NÖ Landesregierung eine Sondermülldeponie entstehen. Noch tummeln sich im unterliegenden Seebach Fischotter und Eisvogel. Er ist auch Lebensraum für den europäischen Edelkrebs und die Flußmuschel (*Unio crassus*), die noch seltener zu finden ist als die Flußperlenmuschel (*Margaritifera margaritifera*). Werden sie ihren Lebensraum behalten, oder werden wir erleben müssen, wie sich statt des mäandrierenden, artenreichen Baches, der wohl würdig wäre in einem Naturschutzgebiet zu fließen, ein totes Gewässer zur Thaya ergießt?

Von uns allen könnte es abhängen, dafür zu sorgen, daß eine Beeinträchtigung dieses einmaligen Gebietes vermieden wird. Wir hoffen, daß sich alle Befürworter dieser Sondermülldeponie der großen Verantwortung für diese unwiederbringliche Naturlandschaft bewußt sind.

Bilder Seite 93: Lungenenzian, Fieberklee, Birkenwald mit Sibirischer Schwertlilie.

Fotos: J. Schuecker

Anschrift des Verfassers: Josef Schuecker, Blumau a. d. Wild, 3762 Ludweis